

**Das einzige Gewürzmuseum der Welt:**

## **SCHARFER ZAUBER UM DIE ZWIEBEL**

**Von Pfeffer bis Senf - alle Gerüche dieser Welt / Gewürze für die Libido /  
Bestsellerautorin Isabel Allende: „Eine Feier der Sinne“**

**Sellerie für die Sinneslust, Muskatnuß für die Manneskraft, Liebstöckel für die Libido: Ohne Gewürze schmeckt nicht nur das Essen fade – auch die Liebe, glaubten schon Griechen und Römer. Den scharfen Zauber um die Zwiebel beschäftigt mittlerweile nicht nur seriöse Wissenschaftler – auch das einzige Gewürzmuseum der Welt.**

Die Duftwolke betört. In der Luft hängt ein Geruch von Fenchel, Nelken, und Muskat. Riesige braune Zimtstangen stapeln sich auf knarrenden Holzdielen. Aus Jutesäcken quellen Pfefferkörner. Dazwischen mehr als hundert Jahre alte Maschinen zum Schroten und Entölen, eine ägyptische Kräutersichel, indianisches Stampfholz, ein jahrhundertealter irokesischer Gewürzsammeltopf und ein zartgliedriges Trinkgefäß aus der Inka-Zeit zum Mixen von Ochsenblut und Gewürzen. Bücher geben heiße Tips über Liebesdüfte und Zaubertränke. Und ein „Erotic Bag“, prall gefüllt mit Senfkörnern, verlockt zum wohligen Wühlen.

Die Welt der Kräuter und Aromen – in der romantischen Hamburger Speicherstadt mit ihren Lagerhäusern für exotische Schiffsladungen aus aller Welt werden sie für den Besucher sinnlich erfahrbar. An rund 60 Gewürzen kann sich die jährlich 180 000 Besucher hier sattschnuppern. Mehr als 500 Exponate aus fünf Jahrhunderten, von uralten Rezepturen für Liebescocktails bis hin zur anregenden Nudelsuppe der chilenischen Bestsellerautorin Isabel Allende, hat Museumsleiter Uwe Paap, 61, zusammengetragen. „Potenz-Pillen?“ Für den Chef dieses weltweit einzigartigen Museums undenkbar: „So etwas bringt doch keinen Spaß!“ Der Pfeffer-Papst schwört auf schärferes: Kleingeschnittene Zwiebeln in Salz, Pfeffer, Ingwer und Muskat zwei Tage lang einlegen und dann mit Eigelb braten. „Ich kann Ihnen sagen. Das gibt ein gewisses Feeling.“ Nur auf Dill sollte tunlichst verzichtet werden: „Dill beruhigt die Libido.“

Auf den Speicher-Dielen geht es deftig zu. Ein Auszug aus dem „Buch der sexuellen Stimulantien und königlichen Mixturen“ preist Safran, Wiesenbocksbart und Ingwer an, die „das Sperma vermehren“. Paaps Losung ist klar: „Es muß nicht immer Kaviar sein!“ Ob Minze, Knoblauch, Rosmarin oder Senf – in früheren Zeiten zweifelte kein Mensch daran, daß diese Pflanzen im Dienste Aphrodites stehen. „Wurzel und Samen des Liebstöckels verhelfen Männern und

Frauen zu unkeuschen Gelüsten“, erkannte schon vor fast 2000 Jahren Neros griechischer Leibarzt Dioscorides.

Daß Zwiebeln nicht nur scharf schmecken, glaubten die Ägypter: Ihr Genuß öffnet „der Unzucht Tür und Tor“. Während die Palladine den Pharaonen die Knollen schälten, war der luststeigernde Lauch für Priester strengstens verboten. Bei den Römern hieß die Schalenfrucht unverblümt „salax“ – zu deutsch „geil“.

Französische Hexen empfahlen im Mittelalter liebeshungrigen Mädchen die Muskatnuß als Aphrodisiakum: „Bohre Löcher in die Muskatnuß und trage sie dann einige Tage unter der Achselhöhle oder an der Scham. Zermahle die Nuß und reiche sie dem Liebsten in einem Getränk. Er wird dich lieben müssen.“ Auch Rosmarin und Basilikum galten im Mittelalter als Symbole der Fruchtbarkeit, die die „unkeusche Begierde auf die Bahn bringen“.

Pfeffer war jahrhundertlang das Liebesmittel schlechthin. „Pfeffer im Mörser stampfen“ lautete früher eine weit verbreitete Redensart, die für's Koiitieren gebraucht wurde und gar nicht als anstößig galt. Selbst in einem Lied der ansonsten eigentlich als puritanisch geltenden Wolgadeutschen heißt es: „Ich pfeffere eure junge Frau / Ich weiß, sie hat den Pfeffer gern / Ich pfeffer' sie aus Herzensgrund / Gott erhalt' die junge Frau gesund.“

Unsere Vorfahren müssen beim Liebesspiel häufig Mundgeruch gehabt haben. Jedenfalls schwörten sie auch auf Knoblauch für das „eheliche Werk“: „Esse Knoblauch, und du bekommst wieder Kraft“, empfahl der Arzt und Botaniker Matthiolus seinen abgeschlafften Rittern als Rüstzeug zum Minnedienst. Die Herzensdame auf dem Söller nahm Senf, „bis die Haut rot“ wurde. Der deutsche Arzt und Botaniker Leonhart Fuchs (1501 bis 1566), einer der bedeutendsten humanistischen Mediziner seiner Zeit, wußte warum. Er schrieb in seinem 1543 erschienenen „New Kreuterbuch“: „Des zahmen Senfs Blätter, roh in guten Mengen gegessen, reizen zur Unkeuschheit.“

Museumsdirektor Paap kam auch dem Geheimnis der Petersilie auf die Spur. Von dem Suppenkraut wußte der Volksmund, daß es „Männern aufs Pferd und Frauen unter die Erd“ half. Dem sogenannten starken Geschlecht sollte der gefiederte Doldenblütler Potenz verleihen, den jungen Damen als Verhütungs- und Abtreibungsmittel dienen. In vielen mittelalterlichen Städten blühte die käufliche Liebe in den so genannten „Petroseliengassen“, weil sich die Damen des horizontalen Gewerbes mit dem Kraut vor ungewollter Schwangerschaft schützten. Auch die Pariser nannten ihre Bordellmeile „persil“. Daß Petersilie als

Potenzmittel taugt, haben Wissenschaftler erst vor einigen Jahren herausgefunden. Sie isolierten aus der Pflanze den Wirkstoff Apiol, der stimulierend auf den Unterleib wirkt.

Im Liebestrank, den Tristan und Isolde zur Nacht schlürften, schwammen „die Hoden eines zweijährigen weißen Hahnes, Alraunenblüten, Thymian, Trüffel und Kümmel“. Ein schwerbekömmlicher Auftakt zu einer Liebesnacht. Es soll aber auch noch Sellerie gegeben haben – und auch hier ist der Forschung ein Beweis gelungen. Wissenschaftler der Universität München fanden jetzt heraus, daß in der Knolle, im Volksmund auch „Aufhupfer“, „Geilwurz“ und „Hemdenspreizer“ genannt, hohe Konzentrationen des Sexualduftstoffes „Pheromon“ enthalten sind. Er wurde zunächst nur im Blut von Ebern nachgewiesen, inzwischen auch im Schweiß von Männern.

Nicht jede Wirkung, so Uwe Paap, beruhe also auf Einbildung. Er hofft, daß sein Museum Wissenschaftler zu weiteren Forschungen anregt. Denn die liebesfördernde Wirkung sei bislang in den meisten Fällen „Glaubenssache“. Das bestätigt auch der Sexualexperte und Diplom-Psychologe Ortwin Meiß: „Natürlich können Aphrodisiaka manchmal helfen. Aber wirkliche sexuelle Schwäche ist meist seelisch bedingt.“ Nicht für die chilenische Schriftstellerin Isabel Allende, Autorin des Naschwerkes „Aphrodite – eine Feier der Sinne“. Für die berühmte Tochter des 1973 ermordeten chilenischen Staatspräsidenten ist die Birne die „Favoritin der Liebeskunst“: „Meine Mutter hat etliche aphrodisische Kochrezepte erfunden und sie an meinem 80jährigen Stiefvater ausprobiert.“

Auch Museumsdirektor Uwe Paap probiert fleißig weiter. Eigentlich hatte der ehemalige Gewürzhändler aus Hamburg mit den Scharfmachern gar nichts im Sinn: Bevor ihm die Düfte in die Nase stiegen, verdiente er seinen Lebensunterhalt im Chemie-Außenhandel. Heute ist er froh, umgesattelt zu haben: „Hier kann ich alles in den Mund nehmen. Bei der Chemie ist das nicht so einfach. Da fallen sie tot um.“

**Thomas Olivier**

© Olivier 1998